

Einheimisch oder fremd? Keinesfalls eindeutig!

Rückblick Im Rahmen der Vortragsreihe «Gestern - Heute - Morgen: Perspektiven auf Liechtenstein» des Liechtenstein-Instituts befasste sich die Historikerin Martina Sochin D'Elia in der Aula der Primarschule Schellenberg mit den Migrationserfahrungen Liechtensteins in den vergangenen dreihundert Jahren.

Migration ist zum allgegenwärtigen Thema geworden. Dabei seien vor allem westliche Gesellschaften vielfach der Ansicht, dass Migration im eigenen Interesse gesteuert werden könne. Das sei keine neue Vorstellung des 21. Jahrhunderts, denn Formen der Zuwanderung und der Auswanderung seien stets staatlicher Beeinflussung unterlegen. Die Historikerin erinnerte an das Auswanderungsverbot im 19. Jahrhundert und der späteren erforderlichen Auswanderungsbewilligung. Umgekehrt versuchten ab den 1970er-Jahren die liechtensteinischen Behörden, die Zuwanderung einzuschränken und den Ausländeranteil auf maximal ein Drittel zu beschränken. Beides sei mit möglichem Erfolg geschehen.

In den heutigen migrationspolitischen Debatten bemängelte Sochin D'Elia das Fehlen der historischen Dimension, dabei könnten nur mit einem Blick in die Vergangenheit unsere Wurzeln und unsere Identität gefunden werden. Eine liechtensteinische Identität sei keineswegs um 1719 mit der Bildung des Fürstentums geschaffen worden. Eine solche habe sich wohl erst ab 1806 mit der Erlangung der Souveränität entwickelt.

Alle ausser Marxers Migranten

Die Frage nach unserer Identität wird individuell unterschiedlich beantwortet. Im Liechtenstein-Song «do khör i hiil!» - beim Wettbewerb von Liechtenstein Marketing aus Anlass des 300-Jahr-Jubiläums als Sieger hervorgegangen - wird die Zugehörigkeit zu Liechtenstein über liechtensteinisch klingende Familiennamen definiert. Die öffentliche Kritik zu diesem Jubiläums-Hit wies darauf hin, dass damit die über Jahrzehnte erfolgreiche Einwanderungs- und Integrationsgeschichte verneint werde. Die Vorstellungen der Abc-Schützen in den Zeitungen vermittelten ein anderes, reales Bild. Die Referentin fand heraus, dass sich für sämtliche im Song aufgezählte Namen bis auf Marxer ein Migrationshintergrund nachweisen lässt. Ende 2010 existierten laut dem Amt für Statistik im Land 2393

verschiedene Familiennamen liechtensteinischer Staatsbürger. Der Ausländeranteil an der liechtensteinischen Wohnbevölkerung ist vor allem zusammen mit der Wirtschaftsentwicklung in der Nachkriegszeit stark angestiegen. Einerseits war Liechtenstein in zunehmendem Masse auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen, andererseits bedurfte es wegen der in der Bevölkerung entstehenden Überfremdungsgänge einer restriktiven Zuwanderungspolitik. Der Ausländeranteil liess sich jedoch nur durch eine gewisse Liberalisierung der Einbürgerungs- und Bürgerrechtspolitik stabilisieren. Erst Mitte der 1990-er Jahre befasste sich die Politik auch mit der Integration der zugezogenen Mitbewohner, was bis anhin privaten Initiativen überlassen war.

Positive Aspekte der Migration

Liechtensteins Geschichte sei Immigrationsgeschichte, führte die Referentin weiter aus. In den vergangenen 300 Jahren sei aus dem bäuerlich geprägten Untertanenverband ein prosperierender Wirtschaftsstandort, ein Land mit mündigen Staatsbürgern geworden. Sowohl die Zuwanderung von Fachkräften oder auch Hilfsarbeitern, wie auch die Emigration von Liechtensteinern hinaus in die Welt hätten wesentlich dazu beigetragen. Die Vergangenheit Liechtensteins könne ohne die



Räume mit Migrationsmythen auf: Martina Sochin D'Elia. (Foto: Paul Trummer)

Abwanderungs- und Zuwanderungsbewegungen nicht gedacht werden. Was heute als liechtensteinische Identität verstanden werden könne sei die Summe dessen, was unsere zugewanderten, einheimischen oder einsässigen Vorfahren uns hinterlassen hätten. Integrationsleistungen seien nicht erst heute gefordert. Bereits vor Jahrhunderten hätten sich Alemannen und Romanen miteinander arrangieren müssen, ebenso wie im 13. Jahrhundert die damalige Bevölkerung mit den an-

kommenden Walsern. Heute gelte der Triesenberger Dialekt als waschechter Liechtensteiner Dialekt. Die Migrationsgeschichte der vergangenen Jahrzehnte werde in Europa häufig als Negativgeschichte, als Problem beschrieben. Dabei gingen die positiven Aspekte der Migration völlig verloren. Vergessen werde insbesondere, was Menschen aus aller Welt für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung Europas und damit auch Liechtensteins beigetragen hätten. (hs)